Asc.
131

Asc. 131.

Spiegel Hoher Persohnen.

Erstens in Spånischer
Sprach beschriben
Von
Fr. ALPHONSO MADRI-
LIENSI auf Anhalten einer
Frauen Marggråfin/
Hernach in Lateinischer
Von
Fr. JOANNE HENRICO
MECHLINISI Lehrer der
Göttlichen Weißheit/ und Vorste-
hern deß Closters Prediger-Or-
dens zu Löwen.

Anjetzo
Zu allgemeinen Nutzen ins
Teutsche versetzet.

Gedruckt/ Anno 1735.

Vorred.

DEr Heil. Paulus ein von GOtt außerwöhltes / mit dem Heil. Geist erfülltes Gefäß / legete bißweilen anderen mit wahrer Bescheidenheit deß Gemüths die aus eigener Erfahrenheit wohlbekante Gebrechen der Menschlichen-Natur vor Augen / auf daß wir uns in Ersehung unserer Mängel nit sovil verwunderen / als vilmehr von der hülffreichen Hand GOttes ein heylsames Mittel begehren / und höchst beflissen seyn solten / die jenige hoch zu achten / welche uns zu Erlangung derley Mittel verhülfflich seyn können. Unter anderen / was diser glorwürdige Apostel uns vorstellet / ist dises / was er zu denen Römeren

ren am 7. schricht: Das wöllen ist wohl bey mir: aber das Gut vollbringen / finde ich nicht. Mein Willen sagt er / ist zwar bereit zu vilem Guten; erfahre aber nit / daß ich so-vil würcke / als ich verlange / und wünsche: ja vilmehr allzuschwach erkenne den guten Willen zu bewercken. Erinnere mich / daß Ihro Gnaden eben dises / obwohlen mit anderen Worten zu mir gesprochen mit einer grossen Angst / und Begürd nach einem Mittel / welches zu erfinden sie ein grosse Beschwehrnuß hätten / mit vermelden: daß dises Leben / kein wahres Leben / weilen es arm und bloß an Guten; und der jenige eines verächtlichen Gemüths seye / der nit suchet ein Leben / welches ein wahres Leben ist / nemlichen das Geistliche / durch welches GOtt angenehme Dienst geleistet werden. Verlanget derowegen Ihro Gnaden / daß ich ein kurtze Weiß / und Form schrifftlich verfasse / nach welcher Sie gemeß deß von GOtt schon

er-

ertheilten guten Willen ihr Leben in das Werck richten kunte. Dises Begehren ist mehr als billig; derohalben vertrauend auf die Göttliche Güte / von welcher alles Gute herfliesset / sie werde meinen Verstand erleuchten / mich entschlossen / dises Büchlein zu sammen zu schreiben; und ob zwar mein Unfähigkeit vorwenden können / habe nichts destoweniger Dero Gnädigen Befelch nachleben wollen / angetrieben durch vilfältige erwiesene hoche Gnaden / wegen denen mich hoch verbunden erkenne. Der Heil. Paulus lehret uns / daß die geistliche Lehr uns gegeben werde nach eines jeden Beschaffenheit / und Stand / gleichwie die leibliche Speiß. Also erhellet Sonnen-klar / daß jener / der andere in dem Geist unterweisen will / ihre Eigenschafften wohl beobachten müsse. Weilen dann dises Wercklein auf Ihro Gnaden zihlet / hab ich disem den Anfang machen wollen mit der Pflicht / als einer

Grund-Veste/ welche hohe Persoh-nen vor anderen haben/ GOtt zu die-nen / und ein geistliches Leben zu führen / zu welchem Sie einladet ihr angebohrne Großmüthigkeit. Nach-dem wir dises durch drey Capitlen werden erwiesen haben/ werden wir schreiben / was alle / doch die hohe Persohnen vorderist beriehret. Ma-che den Anfang zu grösserer Ehr und Glory unsers HErrn JEsu Christi / und seiner unbefleckten Mutter / und sonderheitlichen Auferbauung Ihro Gnaden. Dises kan betitlet werden: **Ein Spiegel hoher Persohnen:** und gebühret ihme fürwahr der Na-men eines **Spiegels** aus diser Ur-sach / daß / wer sich genau in disem wird ersehen / die Macklen seines geistlichen Angesichts ihme zeigen wird / welches durch den Enthalt di-ses Büchleins wird gereiniget wer-den. Billich wird dises Büchlein **ein Spiegel hoher Persohnen** genennet. Sintemalen ihr Leben meh-

mehrer hervor glantzen solle / als anderer Menschen / und der Ursach halben gezimet sich disen Spiegel stäts vor Augen zu halten / welcher ihnen klar vorstellen wird / wie Sie sich gegen GOtt / und ihren Unterthanen zu verhalten haben: wie Sie schuldig GOtt mehrer zu dienen / auch ihre Unterthanen zu dem Dienst GOttes anzuhalten. Billich sollen Sie jene Ordnung in der Seel halten / welche Sie mit Worten und Wercken in denen Jhrigen verschaffen sollen. Von disen allen wird was abgehandlet werden.

Das I. Capitel.

Die angebohrne Großmüthigkeit solle hohen Persohnen ein stärckerer Antrieb seyn / GOtt zu dienen.

WEilen wir Menschen zu dem hohen End-Zweck erschaffen, das ewige Reich und Glory zu besitzen, verbindet uns dises hohe Zihl und Ende denen Tugenden nachzustreben, welche als ein Weeg uns zu disem Reich führen; doch ist es

nit in Abred zu stellen, daß einige mehrer, als die andere, sich umb die Tugend zu bewerben verpflichtet seynd: und zwar diejenige, welchen ein grössere Neigung zu der Tugend angebohren; dann gleichwie die böse Neigung grosse Beschwehrnuß zur Tugend machet, dise aber in etwas die Armuth an Tugenden zu entschuldigen pfleget, also machet ein gute Neigung ein Leichtigkeit zur Tugend, dise aber ein grössere Pflicht, und folglich seynd Straff-würdiger jene, denē ein gute Neigung angebohren, wañ sie an denen Tugenden erarmet leben. Vor anderen scheinen hohe Persohnen zu diser heldenmüthig-Königlichen Tugend geneigt zu seyn, nemlich zu der

Großmüthigkeit, dessen Eigenschafft ist, sich nicht denen verächtlichen Dingen zu unterwerffen, sondern hohe Thaten auszuüben, nemlich umb groß- und wahre Ehren zu beeyfferen. Nun ist es gewiß, daß in der Welt nichts verächtlicher als die Sünd, hingegen nichts vortrefflicher, und großmüthiger als die Tugend. Wann demnach die hoh- und vornehme Persohnen sich einem Laster ergeben, und von dem adelichen Leben der Tugenden abweichen, erhellet Sonnenklar, daß sie sich selbstē in grosse Verachtung, Schand, und Spott hinein werffen. Zu bedauren ist es, daß bey jetziger verkehrten Welt die Neigung zur Tugend der Großmüthigkeit sehr verfinste-

ret , und verderbet durch die Menschliche Blindheit. Was nutzet es von Natur großmüthig seyn, und beynebens hochachten die glückseeligkeit diser Welt, vergessen ein weit höhere Ehr der Tugend, und Starckmüthigkeit sich selbsten zu überwinden , in Wind schlagen jene höchst glückseelig ewige Belohnung, die zubereitet ist denen jenigen, welche nach GOtt, und der Vernunfft , nicht nach der Welt und der Sinnlichkeit leben. Durch dise Vergessenheit vertieffē sie sich in dise armseelige Güter diser Welt, und gantz verblendet halten sie solche in hohem Werth. Hingegen halten sie gering das jenige, in welchem vornemlich bestehet die wahre Großmüthigkeit. Vor

ein Stichblat ihres eitlen Wohlgefallens, und Aberwitzigkeit schutzen sie vor sprechend: Also gehet der gemeine Brauch herumb bey Vornehm- und Hohen Persohnen, alles anderes wird vor verächtlich gehalten. Indessen sehē sie nit vor, daß sie von denen, die eines gesunderen Vernunffts, verachtet werden: Ja so gar von denen Himmels-Fürsten und gantzen Him̄lischen Hoff werden sie nichts geachtet, deren der mindiste einen grössseren Theil besitzet, als alle Kayser der Welt, deren Kayserthum gegen den ihrigen gerechnet, kaum ein schlechtes Baurndörfflein ist; und dise Eitel- und Kleinigkeit (pfui der Schand) drähet denen groß- und hohen Persohnen ein lange Nasen? Aus vor-

gemeldtem folget der unfehlbare Schluß: daß jene Grosse diser Welt verächtlich und thorrecht seyn, wann sie nit ihre hohe Gaaben anwenden zu dem Dienst deß höchsten Königs, von welchem sie jene hohe Gnadē erlangen köñen, welche sie so hefftig verlangen. Ferners, daß sie ein grössere schuldigkeit haben zu trachten nach der Tugend der Großmüthigkeit und dessen Würckungen, nemlich ein wahrrs gottseeliges Leben zu führen, als andere, deren geringes Gemüth sie nit erhebet zu hohen und harten Ubungen. Thorrecht und schimpfflich wäre es, wann ein grosser HErr diser Welt die von der Waag-Schüssel auf die Erden herunter gefallene Zucker-

Bres-

Breslein samblete. Ein weit grössere Thorheit, Schand und Spott ist es, wann ein hohe Persohn ihr Gemüth setzet auf die eitle Ergötzlichkeiten und Glückseeligkeit diser Welt; indeme gewiß daraus erfolget die Vergessenheit, und Verlurst jener hohen Ehr und Glory, wegen welcher sie empfangen ein groß-herrliches Gemüth. Sollen alle dise Wort nit kleckbar seyn vornehme Persohnen zu bewegen, solle sie ziehen das herrliche Beyspiel deß Königs Himmels und der Erden Christi JEsu, welcher seine Königliche Persohn hat ausgesetzet unzahlbarer Schmach und Unbilden, Marter und Peinen, und hat alle zu allen Zeiten ihme anerbotene Reich

der

der Welt mit Heroischem Gemüth verachtet, und ausgeschlagen, seinem Himmlischen Vatter Gehorsam und Treu zu halten. Fürwahr ich weiß nit, mit was für Recht und Fug sich ein vornehme Persohn in diser Welt könne eine von hohem Adel nennen, die ihr Leben verschwendet im Nachjagen der Ehren diser Welt, da sie ihren König siehet an dem schmählichen Creutz-Galgen dahin sterben, damit er sie von der eitlen Liebe der Welt-Ehren ab, und zu denen Himmlischen ziehen möchte. Solte sich jene Persohn unter die Grosse diser Welt zehlen können, die ihr Hertz in das Koth diser Erden, in so verächtliche Ding sencket? da in Wahrheit so schlechte Sachen

von hohen Persohnen weit entfernet seyn solten. Die angebohrne Großmüthigkeit solle sonderbar hoh-adeliche Persohnen vermögen niemahlen zu sündigen, weilen nichts verächtlicheres als die Sünd, welche widerstrebet der GOtt schuldigen Treu: Fürwahr kein Zung noch Hand kan uns so grosse Schmach, und Unbild zu fügen, als die von uns täglich begangene Sünd uns vor der Gegenwart und Angesicht GOttes verwüstet, und verabscheulichet. Dise Großmüthigkeit solte billich auswürcken, die vornehme Persohnen unempfindlich zu machen in allen Widerwärtigkeiten, indeme dise nit mehrer schaden und verletzen können, als mit was Vernunfft

und Gemüth sie angesehen, und angenommen werden. Wer ein reines Urtheil der Sachen führet, haltet allein für ein Ubel das jenige, was die Seel verletzet: alles anderes, wañ es gegenwärtig, muß in Vergessenheit gestellet werden, ist es vergangen, verdienet es nicht deß Angedenckens. Zu allem, was gemeldet worden, seynd hohe Persohnen schuldig und verpflichtet ihre Untergebene nach möglichkeit anzuhalten, und zwar aus verschidenen Ursachen: Die erste ist das herrliche Beyspiel deß höchsten Königs und HErrns der Grossen und Kleinen. Die andere ist der Ober-Gewalt und Herrschafft, die ihnen auf diser Erden zu disem Ende gegeben worden

den, umb solche zu grosserer Ehr GOttes, und Nutzen der Unterthanen anzuwenden. Die dritte ist ein ruhmwürdig- und vortreffliche Gesellschafft, die allein denen grossen und hohen Persohnen gezimet. Die haupt Ursach aber ist die Tugend und ein auferbauliches Leben, als welches gewiß kein Prediger so leicht nit wird einpflantzen können, als jene, die auf Erden herrschen und regieren, wann sie mit Wort und Wercken das oberwehnte auswürcken thäten. Es werden einige genennet Adeliche, Hochadeliche, Hochgebohrne, Großmüthige, Unüberwindliche, und mit allerhand dergleichen schönen Ehren-Titlen begrüßt; aber wie vilen könte man diß vorwerffen, was jemah-

mahlen ein heiliger Mann jenem, der sich eines schönen Namen rühmete, gesagt hat: Nomen habes, & facta non habes. Du hast den Namen, und nit die That. Seynd vornehme und hohe Persohnen also beschaffen, sagt der Apostl: Sie seynd untreu, und ärger als die Heyden.

Das 2. Capitel.

Das geistliche Leben ist weit vortrefflicher als das Leibliche / und eben dises zwinget hohe Persohnen GOtt zu dienen.

Noch tieffer dise Sach denen vornehmen Persohnen in das Hertz zu trucken, ist zu wissen, daß die Seel oder das geistliche Leben, das leibliche

che oder den Leib in so weit übersteiget, als die gantze Welt sambt allen ihren Reichthum, das Koth der Erden. Dise Lehr zeiget am besten unser höchster GOtt selbsten, welcher obwohlen Er ein HErr ware eines höchsten Gewalts, gleichwohl ein Leben voll der Trangsaalen, einen Todt voll unbeschreiblicher Schmertzen erwöhlet, uns damit dise heylsame Lehr zu geben, daß wir ein geistliches Leben führen, und das Leibliche wenig achten sollen. Der Unterschied zwischen dem geistlich- und leiblichen Leben erhellet klar aus unser eignen Erfahrenheit, welche uns genug seyn solte. Ist es nit wahr? daß wir ein weit grössere Freud empfangen; da wir

unsere Sünden reumüthig beweinet, und gebeichtet, als wañ wir alle Freuden der Welt verkostet hätten. Wann dann die Beweinung der Sünden, als ein der mindisten Wercke eines geistlichen Lebens so grosse Freud bringet; mit was für ein Freud wird nit überschwemmet werden der Jenige, welcher GOtt allein, nit der Welt lebet, nit sovil vor den Leib, als die Seel sorget: das Ewige nit das Zeitliche beständig im Hertzen führet, und als ein Wandersmañ noch auf Erden gleichsam die himmlische Glory und Glückseeligkeit verkostet. O ihr Grosse, Hohe, und Vornehme diser Welt! ich bitte euch, daß ihr dises umb der Liebe GOttes, und deß strengen Gerichts Willen,

len, welches ihr euch wegen der Eytelkeit, Ehr, und Glory auf den Halß bindet, wohl erweget. Antwortet mir, glaubt ihr den Unterschied zwischen dem geistlich- und leiblichen Leben, zwischẽ dem Geist und dem Fleisch? glaubt ihr dises? so erkeñet euer eigne Mißhandlung, indeme ihr eure hohe Gemüther hinab trucket zu einen verächtlichen Leben deß Leibs, und abreisset von einen so hohen Leben deß Geists. Dise Erkantnuß eurer eignen Verachtung solle euch die Schamröthe in das Angesicht, die Zäher in die Augen jagen. Dise Ursach, nit die Trangsaalen sollen denen hohen Persohnen die Seufftzer aus den Hertzen hervor stossen, daß sie nemlich so schändlich ihren König

ver-

verlassen. Nem̃et zu Gemüth umb GOttes Willen, wie spöttlich es seye, dises lesen, und nit bewegt werden, oder zwar beherzigen, und gleich wieder ausser Acht lassen. Nemmet hin dises Büchlein als einen reinen Spiegel vor eure Augen. Werdet ihr dises thun, werdet ihr die Häßlichkeit eures Lebens klar ersehen, und zu gleich angetrieben werden, euer Leben mit standmässigen Tugenden hervor zu schmucken, und empor zu schwingen: endlich bedencket, wie angenehm dises seye jener höchsten Majestät, welcher ihr wegen euren hohen Stand vor anderen zu dienen schuldig, und verpflichtet seyet.

Das 3. Capitel.

Die Dienst der Unterthanen laden die grosse HErꝛn, und Vornehme der Welt ein/ GOtt zu dienen.

ALso groß ist die Güte und Vorsichtigkeit GOttes, daß die allerhöchste Majestät nichts würcket, noch zulasset, aus welchem wir nit vil gutes, und grossen Frucht heraus ziehen können. Ob zwar hohe Geschäfften, denen hohe Persohnen obzuligen verpflichtet seynd, scheinen eine Hindernuß in dem Weeg der Tugenden und geistlichen Leben zu legen, hat die Göttliche Vorsichtigkeit ihnen an ihre Seiten gestellet ihre Dienerschafft, welche sie besten-

dig zu einen gutē Leben aufmuntteren solten; dann wer wird in der gantzen Welt gefunden, der ein bessere Abbildnuß, oder wenigist den Schatten eines waren GOttes-Dienst vor Augē stellet als die Bediente? was entwerffen anders die beständige, hohen Persohnen geheiligte Dienstleistung, die bereitfertige, und unterthänige Gehorsame, das nach ihrer Herrschafft verstelte Angesicht: was das vor sie in Gefahr ausgesetzte Leben, was unzahlbar andere mit gröster Mühe und Abmattung geleiste Dienst? was sage ich, entwerffen alle dise anderst, als einen vorzeigenden Schatten, wie sie sollen und müssen dienen dem König aller Königen, dem HErrn aller Herrschenden? O ihr grosse und

hohe

hohe Persohnen! bedencket, und haltet ungezweiflet darvor, daß alle euch geleiste Dienst seyen lauter Zungen, welche euch ohne Unterlaß zu Hertzen ruffen dise Wort: Siehe mein Mensch! der du zwar groß bist gegen uns, aber gantz klein gegen GOtt gerechnet, dich laden wir ein durch unsere unterthänige Aufwartung, damit du mit grossem Eyffer, Reinigkeit, und Treu dem jenigen dienest, welchem du unvergleichlich mehrer verbunden bist, als wir dir verflichtet seynd. Zweiffle nur keiner, ja sage frey heraus, und er wird nit fehlen: der hohe Stand auf diser Erden führe mit sich die Abschilderung deß waren GOttes-Dienst, in welchem bestehet das ware geistli-

 che

che Leben, und weit grösser seye die herausflüssende Hülf, als die Sorgfalt und Bemühung in ihrer Verwaltung. Unser vorgesteckte Zihl aber zu erreichen, wird vorträglich seyn einen Finger-Zeig zu geben, wie wir dises geistliche Leben erlangen und erhalten können.

Das 4. Capitel.

Von der Ordnung dises Büchleins/und kurtzem Begriff/ was in folgenden wird abgehandlet werden.

Vornehme und hohe Persohnen seynd von GOtt in dise untere Welt gesetzet worden, gleichwie Sonnen in der oberen Welt, mit denen Strahlen standmässiger Tugenden zu leu-

leuchten, und ihre Untergebene zu einen gottseeligen Wandel anzuflammen. Dise Lehr zu allgemeinen Nutzen zu führen, werde mich diser Ordnung bedienen: die zwey nächste Capitlen werden zeigen drey Ding, welche alle insgemein, vorderist vornehme Persohnen sollen anhertzen GOtt zu dienen, und wie in hohem Werth bey der Göttlichen Majestät stehen die Dienst der Seelen, zu erwegen. Das sibende wird andeuten, was für Dienst GOtt in denen Werchtägē von fruhe an biß zur nächtlichen Ruhe geleistet, und für ein Tag-Ordnung in geistlichen und leiblichen Ubungen solle gehalten werden. Das dreyzechende wird lehren, wie die Festtäg zu heiligen seyen. Die

Lehr aber fruchtbar zu machen, muß dise nit nur einmahl, sondern öffters gelesen, und täglich zu Wohlfart der Seelen angewendet werden. Nutzlicher ist es, die freywillige Gebetter (wann die Zeit beydes nit zulasset) zu unterlassen, und an statt deren dises Büchlein vor die Hand zu nehmen, in das Hertz wohl einzutrucken, und in Wercken auszuüben.

Das 5. Capitel.

Drey Ursachen sollen vornehme Persohnen antreiben GOtt zu dienen.

DAß einem recht und wohl gedienet werde, müssen nothwendig nach Zeugnuß der Erfahrnuß drey Stuck verhanden

den seyn. Das Erste die edle Art eines Dieners, welcher dienet: das Andere ist die Grösse und Güte deß Herrn, welchem gedienet wird: das Dritte die Hoffnung der Belohnung. Dise drey Stuck in das Gemüth wohl eingetrucket, werden auswürcken, daß die schuldige Dienstleistung dem Allerhöchsten niemahlen werde versagt werden. Die edle Art eines Dieners solle billich einen starcken Antrieb geben wohl zu dienen; dañ das edle Gemüth zwinget gleichsam das vorhabende Werck auf das vollkom̃niste zu verrichten, vornemlich, wann einer zu thun hat mit großmüthigen hohen Persohnen. Uns alle miteinander gehet dises an;

sollen derowegẽ wohl bedencken unseren hohen Stand und Adel, welcher wegen seiner Vortreflichkeit übersteiget die Him̃len und den gantzen Erd-Kreiß, weilen wir zu dem Ebenbild GOttes erschaffen, und zu Erben seines eingebohrnen Sohns, wann wir ihme angenehme Dienst abstatten, ernennet worden. Diser unser hoher Stand soll uns kräfftig bewegen mit edlen und getreuen Ehrn- und Dienst-Bezeigungen der Göttlichen Majestät aufzuwarthen: und wie edler und gethreuer dise seyn werden, je höher werden wir nach eignen verlangen beadlet, nach Außspruch der Heil. Schrifft zu Göttern erhöhet, und in die Freyheit der Kinder-GOttes gesetzet werden.

den, weit adelicher und vornehmer, als wann wir von Königlichem Geblüt herstammeten, daß wir mit bestem Fug einem jeden unter die Nasen reiben können eben das jenige, was die Heil. Agatha dem Quintiano geantwortet, der sie befragte mit disen Worten: wie reimet sich zusammen ein Magd Christi, und hohe vornehme Persohn? wie schicket sich ein Magd Christi anzuriemen, und von hohem Stammen hervorsprossen? die höchste Freymüthigkeit (antwortet sie) und Freyheit ist dise, in welcher die Dienstbarkeit Christi unseres GOttes und HErrns gefunden, und erwiesen wird. Recht, und heilig ware dise Antwort. Jene allein werden einsmahls

zur Königen deß Himmels (wie der Heil. Evangelist Matth. 24. sagt) erwöhlet werden, ja so gar allen Königen der Erden weit vorgehen, welche beherrschen sich selbsten, das ist, ihre eigne, unordentliche Anmuthungen; seynd sie aber Herrscher ihrer selbsten, seynd sie Herrscher der gantzen Welt. Jene, die Christi Diener nit seynd, seynd Kinder deß Teufels, und werden als seine Sclaven an die höllische Ruder-Banck geschmidet werden. Wann dann der hohe Stand, Adel und Freyheit, zu welchen er erschaffen, und der aus denen der Göttlichen Majestät edl-getreu geleisten Diensten herstammet, GOtt zu dienen nit beweget: solte wenigist die

höll-

höllische Sclaverey durch die Forcht und Schrecken die schuldige Dienstbeflissenheit GOtt zu erzeigen, erzwingen.

Die andere Erwegung.

ZUm anderen müssen wir bedencken die grosse Herrlichkeit, und Güte deß HErrn, deme zu dienen wir erschaffen seynd worden. Die Herrschafft und Gewalt GOttes über alle Kayser, König, Fürsten, alle Menschen, Himmel und Erden, übertriffet weit die Herrschafft, und Gewalt der grossen Potentaten und Monarchen diser Welt, dessen sie allein Verwalter, und nicht vollkommene Herrn seynd. GOtt allein ist ein so grosser

HErr, daß er alle zu Nichts machen, und nach vernachlässigten schuldigen diensten in die Tieffe der Höllen stossen kan; seynd aber dise nach Schuldigkeit abgestattet wordē, wird Er sie zur weit höheren Glory, und Herrlichkeit erhöhen in dem anderen Leben, da sie klar erkennen werden, daß aller Pracht, und Pomp der Erden ein Kinderspihl, ja gar nichts dargegen seye. Umbsonsten bemühe ich mich die Grösse dises HErrns hervorzustreichen; solte ich auch niemalen aufhören dise zu loben, wurde ich gleichwohl wenig gesagt haben; hab mich also entschlossen solches mit wenigem zu verfassen, damit es desto tieffer in die Gedächtnuß getrucket werde. So ist dann billig di-

sem

sem grossen HErrn zu dienē, der nit allein mit seiner Macht und Herrlichkeit alles der gantzen Welt, gering und verächtlich machet, sondern auch unendlich gůtig ist, dessen Gůte und Milde mit sůssem Gewalt uns zu seinem Dienst ziehen, und wir alle Augenblick mit reiffem Gemůth erwegen sollen. Das gemeine Volck wurde gewißlich fůr ein grosse Gůtigkeit halten, wann ein König, oder grosser Potentat eben jene, die er wegen in ihme verůbter Verrätherey zu grosser Straff ziehen können, mit lauter Lieb und Schanckungen einladete; aber noch grösser wäre die Gůte, wann ihr eigener Herr fůr seine Verräther sich unterschidlichen Martern, und Peinen, und dem

Todt selbsten übergebete. Unvergleichlich erhellet ein weit grössere Güte in unserem GOtt und HErrn; obwohlen Er ware ein HErr einer unendlichē Majestät, hat Er jedoch erwöhlet ein Leben, erfüllet mit lauter Mühe und Arbeit, Marter und Pein, und endlich dises mit dem bitteristen Todt aufgeopfferet, damit Er denen Jenigen, welche deß Todts schuldig waren, das Leben wieder gebete. Neben allen disen erwehnten Gutthaten, hat diser grosse GOtt seinen Englen befohlen, Himmel und Erden verordnet, zu unsern Diensten zu stehen: seine Lieb noch mehrer zu erzeigen, hat er wollen beständig in dem allerheiligisten Altars-Geheimnuß bey uns verbleiben. Er bemühet

het sich auf unzahlbare Weiß, damit wir in denen wahren Güteren zunehmen: lasset auch keineswegs zue, daß uns was Widerwärtiges zustosse, als allein zu unserem höchsten Nutzen, und Wohlfahrt, welche Er mehrer als wir selbsten, wünschet, und verlanget. Aber Lieber sage mir, ich bitte, was wird GOtt nit thun zu unserm Nutzen, der sich uns zu Lieb in grösten Tormenten, in grausamisten Todt begeben? man sage, was man kan und mag, so wird es doch vil zu wenig seyn dem jenigen, der dises reifflich behertziget.

Die dritte Erwegung.

DIsem so gütigen GOtt und HErrn zu dienen, und desto

sto mehrer aufgemunteret zu werden, ist vonnöthen, drittens zur Gemüth zu nehmen die Grösse der uns bevorstehenden Belohnung, welche also groß nach Ausspruch deß Heil. Pauli 1. Cor. 2. Daß die gantze Welt nit vermag, solches weder auszusprechē, noch ihme einzubildē, soll gleichwohl der End-Zweck gegenwärtiger Erwegung seyn. Bedencke, daß, wann dem Mindisten in dem Himmel, der die geringste Glory, und Glückseeligkeit geniesset, solle angekündet werden, daß GOtt entschlossen, ihne aus dem Himmel auf die Erden zu einen König der gantzen Welt zu setzen, so wurde diser Abgesande ihme eben so grosse Traurigkeit (wañ er sich betrieben kunte) bringen

gen, als einem König, deme angedeutet wurde, daß er morgigen Tags seines Königlichen Throns entsetzet, und von seinen Unterthanen mit Lantzen solte durchstochen werden. Dise Wahrheit brauchet keinen Beweißthum, ist also klar, daß keiner daran zweifflen kan, ausgenommen jener, der von aller Wahrheit übel urtheilet. Solte auch ein Diener GOttes kein so hohe Belohnung zugewarten haben, solte ein genugsamer Antrieb seyn, GOtt sein Leben zu heiligen, ein vollkommene Freud, und Ruhe deß Hertzens, welche jene geniessen, und besitzen, die sich der Tugend befleissen, und die Eitelkeit der Welt großmüthig verachten

achten, andurch sich befreyen von jenem armseeligen, unruhigen, mißvergnügten Leben, in welchem die sündige Menschen stecken. O wie ein weit stärckerer Antrieb sollen dann seyn die so hohe versprochene Güter und Freuden, so niemand aussprechen kan! Wer dann in Erwegung dessen nit auferwecket, und angefeueret wird GOtt zu dienen, der halte gewiß darvor, daß er in einer tödtlichen Schlaff-Sucht vergraben lige. Auf, auf mein Mensch! bemühe dich dise schädliche Schlaff-Sucht abzutreiben. Sihe! GOtt ist jederzeit bereit ein zulengliches Mittel zu verschaffen, deinen Armseeligkeiten seine Gnad mitzutheilen, wann du nur thuest, was du kanst: durch-

suche genau mein Schlaffsichtiger Mensch, ob etwann kein schwäre Sünd im Buesen verborgen lige, von welcher du dir kein Gewissen machest, und dise als einen Scrupel im Wind schlagest. Findest du ein dergleichen gifftige Schlangen, treibe dise durch wahre Buß und Besserung hinaus, so wirst du gleich neue Kräfften empfangen zu allen Guten. Ein verborgene Sünd kan genennet werden ein unordentliche Liebe, welche die Seel verblendet: oder wann man mit Rath oder That unbillig, oder gar ungerecht handlet mit, denen Armen bestimmten Gütern und Gelderen: oder parteyisch sich verhaltet in Verleyhung der geistlichen Pfründen: in Austhei-

theilung der Aembter der gantzen Gemeinde nach eigenem Belieben, und sonderbarlicher Geneigenheit, wegen geleisten Diensten die Untaugliche denen Tauglicheren, die Unverdiente denen Wohlverdienten vorziehet. In disen und andern unterschiedlichen Dingen versündigen sich vil, und entschuldigen ihre Mißhandlungen mit leeren, und scheinbaren Ursachen, welche doch vor GOtt keinen Stich halten. Und was noch mehrer zu ihren Schaden geraichet, seynd sie verdrüssig, und unwillig, wann ihnen die Wahrheit vor Augen geleget wird, welches ein Zeichen einer heimlich-verdeckten Sünd ist. Wir müssen GOtt dienen nit allein in denen Dingen, so

Er uns gebietet, sondern in allen: wir müssen verlangen nit allein zu wissen, was uns in seinem Dienst leicht und angenehm, sondern auch was wegen unserer Hoffart, und Boßheit schwer und hart fallet. Ohne weitläuffigkeit lasset sich dise Sach mit besonderen Exemplen nit ausführen. Einige sündigen in einer, andere in einer anderen Sach. Ist demnach billich der Schluß zu machen, daß einige gantz recht wegen dergleichen Sünden der sonderbaren Hülff GOttes beraubet, und also durch dise dreyfache Uberlegung nit ernstlich bewegt werden, dem Allerhöchsten nach schuldigkeit zu dienen.

Das

Das 6. Capitel.

Die gute Gedancken / und Begierden seynd GOtt die angenehmste Dienst.

WAs GOtt am wohlgefähligisten, und wir vor andern uns befleissen sollen, lehret der Heil. Paulus 1. ad Thim. 4. da er sagt: daß die innerliche gute Würckungen, nemlich mit dem Hertzen, guten Gedancken, und Begierden GOtt ehren und lieben, weit in grösserem Werth vor GOtt stehen, als die leibliche Werck, als Fasten und dergleichen andere. Aus welchen dann erfolget, daß wir uns mehrer beschäfftigen sollen und müssen in denen innerlichen als leiblichen Ubungen;

doch

doch mit disem Vorbehalt, die gebottene äusserliche Werck keineswegs zu vernachlässigen, sondern allezeit zu vergesellschafften, obwohlen denen Würckungen der Seelen der Vorzug und die Vorhand muß gegeben werden. Keiner werffe mir vor, und sage: die geistliche, oder innerliche Ubungen seynd eines höheren Werths, also kan ich die von der Kirchen aufgetragene leibliche Werck unterlassen. Antwort, das wäre weit gefehlet, und keines wurde verrichtet: lauffete wider den schuldigen Gehorsam, welcher nach Zeugnuß GOttes besser ist, als das Opffer. Unser gantze Haubtsach, so wir zu beobachten haben, bestehet in disen zweyen Stucken: meide

das

das Böse, und würcke das Gute. Beyde werden in der Liebe GOttes, und deß Nächsten eingeschlossen. Alle Ubungen müssen zu disem Zihl und End geleitet werden, und was von disem abweichet, ist nichts Nutz, wo nit gar Böß. Ein wahres GOtt-wohlgefälliges Leben anzustellen, welches uns führe zu dem ewigen Leben, werden wir ein kurtze Lehr anziegen, wie ein guter Christ alle Tag nutzlich anwenden solle. Den Fingerzeig werden fünff folgende Capitlen geben.

Das 7. Capitel.

Was für Ehr-Bezeugungen wir GOtt alle Tag erweisen sollen / und müssen.

DAs Erste, was wir Anfangs deß Tags thun müssen, ist vor allen anderen, daß wir nit allein mit gebogenen Knyen, sondern vil mehr mit dem Hertzen der Göttlichen Majestät die unterthänigiste Reverenz erzeigen, und zwar auf folgende Weiß: wir sollen unser Gemüth empor schwingen, unser Nichtigkeit gegen diser allerhöchsten Majestät erkennen, und bedencken, daß alles, was wir seynd, und haben, aus lauter unverdienten Gnad deß allerhöchsten HErrn Himmels,

mels, und der Erden herflüsse. In disen Gedancken sollen wir uns aufhalten wie länger, je besser, und zugleich mit allen Kräfften erfreuen ob seiner Macht und Herzlichkeit, Glory und Reichthum: der uns so sehr liebet, und so vil Gnaden erwiesen, erweiset, und erweisen wird. In diser Freud bestehet die Reverenz deß Gemüths, indem wir GOtt unterwerffen unseren Verstand, Willen, und Gedächtnuß, als drey Kräfften der Seelen. Grob und bäurisch wären zu halten jene adeliche Knaben die nit wusten, einem jeden die gebührende Ehr zu bezeigen. Ein unvergleichlich grössere Grobheit wurde seyn, wann wir der Göttlichen Majestät die obbesagte Reverenz nit machen solten.

solten. Die heiligen GOttes andächtig zu verehren, müssen wir erwegen die sondere von dem Himmel ihnen ertheilte Gnaden, über ihren hohen Stand, als HErrn und Freund der Göttlichen Majestät uns höchstens erfreuen, und sie von Hertzen lieben. Dises wollen wir anjetzo umgehen, und uns widerum wenden zu jener Reverenz, die wir täglich GOtt abstatten müssen. Nachdem dise vollzohen, muß gleich ein guter Vorsatz, ein gute Meinung gemacht werden, alle und jede sowohl innerlich- als äusserliche Würckungen in Vereinigung jener Lieb, mit welcher Christus auf Erden alles verachtet, und jenes Opffer, so Er am Stammen deß heiligen Creutzes

vollzohen, ohne einzige Belohnung, GOtt zu gefallen zu verrichten und aufzuopfferen, demüthigist bittend umb seine Göttliche Gnad, alles ins Werck setzen zu können, ohne welche wir pur nichts vermögen. Dise Würckungen deß Gemüths wird die heilige Gewohnheit ring und leicht machen.

Das 8. Capitel.

Von anderen drey Stucken, die wir täglich bewercken müssen.

NAch abgestatteter unterthänigister Reverenz ist billich, daß wir uns mit dem heiligen Creutz bewaffnen, als dapfere Soldaten Christi deß

HErrns

HErrns zu streitten wieder alle Gedancken, Begierden, unsichtbare Feind, so den Tag hindurch wider uns zu Feld ziehen möchten, GOtt inständig bittende, daß Er uns durch die Krafft deß heiligen Creutzes beschütze wider unsere Feind, nemlich den Teuffel, die Welt, und unser eigenes Fleisch. Und in disem Vertrauen sollen wir den Anfang machen im Namen GOtt deß Vatters, deß Sohns, und deß heiligen Geists bey allen Wercken, welche seine Majestät durch den gantzen Tag von uns verlanget: als Erstens ist mit möglichister Andacht der Heil. Meß beyzuwohnen, nach der Wandlung aber der vermenschte GOtt mit obbesagter Reverenz anzubetten.

Andertens, soll ein jeder seinem standmässigen Ambt, Kunst, oder Arbeit obligen, sein Gemüth darunter bißweilen zu GOtt als seinem allerhöchsten HErrn erheben, ihne demüthigist bittend, daß wir seinem Göttlichen Willen nachleben, und andurch ihme angenehm werden mögen. Drittens müssen wir vor- und nach dem Essen das schuldige Tisch-Gebett nit unterlassen. Wir mögen essen oder trincken, oder was anders thun, sollen wir alles seinen Göttlichen Willen zu erfüllen, zu seiner Ehr und Glory nach Lehr deß Heil. Pauli 2. Cor. 10. thun. Und auf solche Weiß werden auch die geringste Werck vor GOtt groß

seyn,

seyn, und wir GOtt in allen angenehme Dienst thun.

Das 9. Capitel.

Welcher Gestalt ein jeder seine Haußgenossene, und Untergebene regieren / was für Sorg forderist hohe Persohnen tragen sollen nach dem Exempel unsers allerhöchsten GOtt und HErrn.

DAs Vierdte ist die Verwaltung seines Hauß-Gesinds und Untergebenen: dise Verwaltung nach der Richtschnur der ewigen Weißheit zu ziehen, fange ich an von einem Grundsatz, dessen sich alle Regenten, und Verwalter bedienet haben; und der allerhöchste Beherrscher der gantzen Welt mit seinem Exempel gezeiget

 hat,

hat, nemlich, daß ein jeder in seinem Haußwesen, Herrschafft, oder Land sich befleisse mit dem Geist der Sanfftmuth zu regieren, seinen Untergebenen mit Güte und Wahrheit zu begegnen, und die Schärffe der Gerechtigkeit also zu erzeigen, daß die Lieb heraus spile, die Freundlichkeit jederzeit mit einer Ernsthafftigkeit erscheine, damit nit allzugrosse Freundlichkeit bey denen Untergebenen ein Verachtung gebähre. Ferners muß ein Vorgesetzter wohl in acht nehmen, daß, wann er einigen vor anderen mit Worten oder Wercken ein mehrere Lieb erzeiget, dise Lieb mit Verachtung der anderen nit betadlet seye, sondern jeden und allen zu erkennen gebe, daß sie ge-

geliebt, und gütiglich gehalten werden. Fürwahr, wer dises bewercken wird, deme wird ein kleines Haußgesind groß- überflüssige Dienst leisten, aus einem kleinen einen grossen HErrn machen, und dem allerhöchsten HErrn die gleichfolgende Schuldigkeiten abstatten. Muß derowegen ein HErr seiner Untergebenen embsige Sorg tragen, erforschen ihr thun und lassen: ob sie die Gebott GOttes, und der Kirchen fleissig halten: der heiligen Meß andächtig beywohnen, der heiligen Sacramenten sich gebrauchen: nit etwañ dem Schwöhren, Gottslästern, oder der Unzucht ergeben: mit einem Wort, er muß sich beembsigen ein tugendliches Leben einzupflantzen, und

die Laster auzureiten, anfangs mit guten Worten, alsdan mit scharffen, endlich auch mit liebreicher Bestraffung; dann die unmässige, zornmüthige Bestraffung schadet groß, sowohl dem Bestrafften nach Ausspruch deß Heil. Pauli Cor. 3. als dem Bestraffenden Eph. 6. forderist da der HErr eben in einer Sach sträfflicher ist als der Untergebene, und villeicht jene Untugend selbsten ohne scheu herumb traget, die er in denen Seinigen verbesseren will. Die Bescheidenheit ist also in allen, sowohl bey den Kinderen, als Dienstboten, sowohl bey Alten, als Jungen zu beobachten. Ein Hauß-Vatter muß allen den Seinigen einprägen, daß, wann sie in

in seinen Dienst, und Gunst stehē wollen, nit allein seinen Befelch, und Gebott, sondern vilmehr, und fürnemlich die Gebott GOttes vollziehen müssen. Der jenige ist kein guter Diener, der nit beflissen ist die Ehr seines Herrns, und seine Dienst zu beförderen. Noch grössere Sorg haben zu tragen jene hohe und grosse Herrn, denen vil Unterthanen zu regieren obliget. Dise sollen und müssen fleissig untersuchen die Gesätz und Bräuch ihrer Herrschafften und Ländern: die Unterthanen mit vätterlicher Lieb von dem Bösen ab- und zu den guten Sitten wenden, sie beschützen, wann sie von denen Verwalteren und Obrigkeiten wider Recht und Billigkeit solten be-

 schweh-

schwehret werden, sie vorlassen, ihr Anbringen, und Klagen gutwillig anhören, und nach genauer Untersuchung ihnen ihr Recht und Billichkeit verschaffen; dahero seynd grosse HErrn verpflichtet ein wachtsames Aug auf ihre Beambte zu werffen, und Sorg zu tragen, daß sie gewissenhaffte unparteyische Leut in Geheim bestellen, welche ihnen sicheren Bericht geben, wie die Vorgesetzte ihre Aembter verrichten, und sich verhalten in ihren Verwaltungen: und wann solche Aufseher von ihnen hart gehalten werden, sie scharff bestraffen: sollen ihnen tieff eintrucken, und ernstlich ermahnen, daß sie mehrer die Ehr

GOttes, als den eignen Nutzen und Ehr beförderen. Dises wird denen Unterthanen einen starcken Antrieb geben, GOtt von Hertzen zu lieben, und die schuldige Dienst zu leisten. Und eben dises ist, was ihnen grössere Gnaden erwerben, und in disen erhalten wird. Ob zwar die Kirchen und GOttes-Häuser, und deren Zierde fürnemlich zu besorgen denen obristen Seelen-Hirten oder Bischöffen zu stehet, werden sie sich doch sonders erfreuen, wann auch zu disem Ende grosse Herrn hülfreiche Hände bieten. So vilmehr wird GOtt ein so heilige Sorgfalt genehm halten, wie weniger sie dise zu tragē Ambts-halber verpflichet seynd; indeme dise gereichet zu Ehren deß

Allerhöchsten HErrn, von welchem sie den Gewalt und Herrschafft empfangen haben. So vil derowegen ohne Nachtheil seyn kan, sollen sie sich bearbeiten, daß die GOttes-Häuser sauber und rein gehalten, mit nothwendiger und anständiger Geräthschafft versehen werden, und in dessen Ermanglung die Priesterschafft liebreich, und in geheim dahin vermögen. Dise und vil andere seynd denen grossen Herren anständige Werck, in welchen sie sich üben solten, mit welchen unserm GOtt grosse Dienst geleistet werden. Ein so herrliches Exempel wird andere zur Nachfolg ziehen, die gantze Erden heiligen, und denen grossen Herren grosse Verdiensten beylegen. Jenen grossen

sen HErrn Himmels und der Erden hat beliebet, sich der äusseristen Armuth, und grossen Arbeiten zu unterwerffen einzig und allein darumen, damit die Menschen jene grosse Schätz deß Himmels erlangen kunten; die grosse Herrn aber entrauben die himlische Reichthumen ihren Unterthanen, wañ sie selbe tyrannisch regieren, oder durch die Finger sehen, da sie von ihren Verwalteren, und Gewalthaberen wider alle Recht beschwehret, und untertrucket werden; zu deme sie vorgesetzet seynd ihnen Hand zu haben, ihre Wohlfart zu besorgen, und wann es die Noth erforderen thäte, selbe durch tausend Ungemach zu erhalten, gleichwie der höchste HErr vor sie und alle andere gethan

than hat. O adeliches herrliches Leben jenes grossen HErrn! welcher mehrer beflissen ist, seine Unterthanen in allem Wohlseyn Leibs und der Seelen zu erhalten, als von ihnen Steur, Anlag, und Frondienst zu begehren. Bedencket ihr Grosse diser Welt, daß GOtt die Unterthanen mit seinem kostbaren Blut aus der höllischen Tyranney heraus gerissen, damit Er sie mache zu Kinder und Herrn deß Himmels. Nachdem sie gedultig auf diser Welt ihr Unterthänigkeit getragen, nimmet Er sie auf nach disem Leben als seine Brüder, welche zu einem so hohen Zihl und End beruffen seynd. So haltet sie dann, wie schon gemeldet worden, und

das

das brüderliche Gesatz überlaut aufruffet. Vergebens und umsonsten wird ein Entschuldigung vorwenden können jener grosse Herr, der allen seinen eitlen verderbten Begierden ein geniegen leisten zu können, alles oberwehnte vernachlässiget, nit allein nicht achtet, sondern auch mit seinem gottlosen Leben den Weeg zur höllen bahnet, offentliche Aergernuß gibet, seinen viehischen Begierden den völligen Lauff lasset, denen Unterthanen mit unerträglichen Steurn und Anlagen das Blut aus denen Näglen heraus presset. Fürwahr ein solches Leben eines grossen Herrn ist vilmehr ein Todt, als Leben zu nennen, indem er seine Seel mit so abscheulichen Leibs-Gelüsten ver-

wüstet, mit unzahlbaren Wuest der Sünden verwundet, dem ewigen Todt zueignet: in kürtze der allerglückseeligisten Erbschafft deß Himmels beraubet, und zu einen ewigen Sclaven der leidigen Teufflen schlaget, welche alles und jedes nach Schärffe der peinlichen Gerechtigkeit von ihme forderen werden; da indessen seine Unterthanen in dem Himmel sich ewig erfreuen werden; er aber als der Herr wird ewig gepeiniget werden. Und zwar gantz recht und billich soll ein solcher grosser Herr ein ewiger Leibeigner deß höllischen Tyrannen seyn, welcher, indem er seine Herrlichkeit empfangen zu selbst eignen, und seiner Unter-

thanen Nutzen, Ehr, und Glückseeligkeit, dise aber mißbrauchet hat wider den Befelch, und Willen deß allerhöchsten HErrn Himmels und der Erden, der ihme dise aus lauter Gnaden bescherret hat.

Das 10. Capitel.

In denen guten Gedancken ist verborgen ein grosser Schatz, in denen Bösen aber ein grosses Ubel.

DAs Fünffte, so wohl zu bedencken und in die Ubung zu setzen, ist, daß wir uns befleissen sollen, das Gemüth mit guten zu speißen, durch sichtbare Dingen zu denen Unsichtbaren empor zu schwingen, alle eitle Gedancken, böse Begier-

gierden mit heiligen Anmuthungen als mächtigen Waffen zu überwinden, und in die Flucht zu schlagen. Durch dise Ubungen werden wir vor GOtt wahrhafftig groß werden, und grosse Dienst verrichten. Ob zwar wir dise gering achten, seynd sie doch grosse Würckungen der Seelen, welche verdienen die immerwehrende Glory, gleichwie die freywillige bedachtsame böse Begierlichkeiten würdig seynd deß ewigen Todts, und Pein der Höllen. Jene seynd gute Gedancken, die sich beschäfftigen in Ubung unterschiedlicher Tugenden, und das Gemüth zu dem Himmel erheben. Hingegen die böse Gedancken treiben just das Widerspihl.

Das II. Capitel.

Ein ehrliche Recreation ist zulässig die ermattete Kräfften zu ergäntzen.

Sowohl die Weltweise als Gottsgelehrte billigen, und heissen gut einige Recreationen oder Erlustigungen nach jedes Alter und Stand. Doch ist wohl zu beobachten, daß ein jeder sich deren Recreationen behutsam bedienen muß; dann wann wir uns disen gar zu sehr ergeben, und das Hertz daran binden, stehen wir auf einer Gähe gestürtzet zu werden. Muß demnach die Recreation aus ihrer Natur und Beschaffenheit ehrlich seyn. Ehender muß man den Todt als

als eine unzulässige Recreation erwöhlen, ohngeachtet ein solche uns nothwendig seyn solle. Die Recreation muß Maß und Gewicht haben, mässig gebrauchet werden, mehrer das Gemüth zu erleichteren, und auszuheiteren, als ein Erlustigung zu erbetlen von- und in sich selbsten so geringen schlechten Sachen, damit der armseelige Leib aus Mangel diser nit unterlige. Jene, denen GOtt Kinder bescherret, wann sie anderst wollen Vätter, und nit Kinder-Feind seyn, müssen ihnen die angefügte Lehr-Puncten tieff eintrucken. Der Uberfluß der Recreationen, ohne welchen solche doch kōñen erhalten werden, absonderlich jener, welche denen Unterthanen

einen

einen Schaden zufügen, ist aus den Weeg zu raumen: wie auch die schädliche und nachtheilige Jagtbarkeiten, als welche wider das Gewissen lauffen, und ein schwere Rechenschafft auf den Halß ziehen. Keinē Stich haltet dise Endschuldigung, nemlich die allzugrosse Begierd zum Jagen, und dergleichen anderen Recreationen; dann wir seynd dem Allerhöchsten unterworffen nit zu thun, wohin uns die unordentliche Begierd, sonderen die Schuldigkeit treibet. Und ob diser Unterthänigkeit haben wir uns selbsten zu Gratuliren, und zu erfreuen; dann es ist glorreich und ruhmwürdig unter einen so grossen HErrn in Diensten stehen, forderist, da

uns

uns dise allerhöchste Majestät so hohe Belohnung verspricht.

Das 12. Capitel.

Wie wir uns vor der nächtlichen Ruhe verhalten sollen.

DEr Schlaff ist von GOtt zur Ruhe deß Menschens, Erquickung deß abgeschwächten Leibs, und Ergäntzung der Kräfften angeordnet worden; damit aber der Schlaff GOtt zu einem Lob, uns zu einen Verdienst gerichtet werde, und wir, als wie der Prophet David gethan hat, in dem Friden ruhen, und in dem HErrn einschlaffen, sollen wir ein Viertelstund, oder wenigist ein halbes anwenden in einer nothwendigen Ubung,

GOtt

GOtt wachend und schlaffend angenehme Dienst zuerwiederen vor die grosse gegen uns zu allen Zeiten tragende Sorgfalt, und Beschützung vor unzahlbaren Ublen, und Nachstellungen deß bösen Feinds. Dise Ubung bestehet in fünff folgenden Puncten oder Stucken. Das Erste ist, die Dancksagung, das Andere, die Bitt in Erkantnuß seiner Sünden zu kommen. Das Dritte, die Erforschung deß Gewissens. Das Vierdte, die Reu und Leyd. Das Fünffte, der Vorsatz. Dise fünff Puncten köñen also ausgeübet werden: O unendliche Gütigkeit! ich sage dir aus innerísten meines Hertzens Danck vor alle heut mir Unwürdigen erwisene Gnaden und Guttha-

ten: Dir seye Ehr und Lob von mir, und allen Außerwöhlten im Himmel und auf Erden, von allen Creaturen in alle Ewigkeit. O ewige Weißheit! in vilen, ach! beleydigen wir Dich. Wer wird aber dise Missethaten erkennen? Du bist das wahre Liecht, erleuchte meine Finsternuß, damit ich sehe, und wisse meine Fehler. Du erkennest das Verborgniste meines Hertzens, und erwegest meine Schritt. So gibe dann, daß, was ich mit Gedancken, Worte, und Wercken wider Dich gesündiget, vollkomen in Bitterkeit meiner Seelen erkenne. O Erforscher der Nieren, und Hertzens, mein GOtt! was für Gedancken hab ich heut von fruhe an biß jetzo in meiner Seelen

ken, was für Wort in meinen Mund geführet, was für Werck ausgeübet? hab ich die böse Sitten verbesseret, meinen Stand, Beruff, und Schuldigkeit nachgelebet, in den Guten zu- oder abgenommen? O Vatter der Barmhertzigkeit! der Du Dich nit erfreuest in dem Untergang deß Sünders, siehe mich an nach der Bille Deiner Erbarmnussen. Alle meine Sünden versencke ich in den Abgrund Deiner ewigen Liebe, mit welcher Du uns geliebet hast. Ach! es ist mir leyd Dich beleydiget zu haben, nit allein wegen so unzahlbaren Gutthaten, sondern, wann Du mir auch nichts kuntest guts thun, noch mich straffen; weilen Du aber bist das unendlich allerhöchste

Gut, und aus diser Ursach dich von Hertzen liebe, ist mir leyd über alle meine Sünden, so ich heut, und durch das gantze Leben begangen habe. Ach! durch den Todt und die Liebe deines Sohns JEsu Christi seye gnädig mir armen Sünder. O mein GOtt! ohne dessen Macht nichts in dem Menschen. Vor dir und dem gantzen himlischen Heer, erkläre meinen vesten Willen, dich nit mehr zu beleydigen, meinen Stand und Pflicht wohl zu beobachten, die Gelegenheit, und Gefahren der Sünden fleissig zu meiden, und abzuschaffen. Disen meinen Willen, mein Leib und Seel befilche ich den süssesten Hertzen JEsu und Mariä, in disen will ich ruhen in Vereini-

gung jener Lieb, mit welcher JEsus und Maria den Schlaff und Ruhe genommen, mit demüthigister Bitt, an meiner statt, so offt das Hertz schlaget, der Göttlichen Majestät ein unendliches Lob abzustatten. In die heiligiste fünff Wunden JEsu Christi, in die Mütterliche Treu und sonderen Schutz Mariä befilche ich mich dise Nacht. O seeligiste Jungfrau Maria beschütze mich vor meine Feind. O heiliger Schutz-Engel, und alle heilige Patronen bewahret, und erhaltet mich dise Nacht, und für mich schlaffenden lobet GOtt unabläßlich, und gebet mir euren Seegen, umb welchen ich demüthig bitte. Der Schlaff solle abgemessen werden nit nach der Sinnlich-

keit, sondern Nothwendigkeit, und ein solcher Schlaff wird von GOtt geseegnet werden.

Das 13. Capitel.

Was gestalten Sonn- und Feyrtag zu halten.

UNsere Schläffrigkeit in dem Dienst GOttes aufzumunteren, ist billich, und nothwendig, daß etliche Täg als Sonn- und Feyrtäg GOtt zu sonderem Dienst geheiliget werden; obwohlen die eines reinen Vernunffts, jeden Tag in feyrtäglicher Dienstbeflissenheit deß Königs der Glory anwenden; indem wir gebohren unserem allerhöchsten HErrn in disem Leben zu allen Zeiten zu dienen,

nen, und zu lieben. O mit was für Reichthumen wurden wir begüteret, mit was Freuden beglückseeliget werden, wann wir alle Tag forderist Sonn- und Feyrtäg unseren Stand und Beruff nach lebeten? in denen oberwehntē Tägen muß alle leibliche Arbeit, und Bemühung abgeschaffet werden, damit dem Gemüth desto mehrer Platz gemachet werde, sich in denen geistlichen Verrichtungen zu üben, welche in drey Stucken bestehen: das Erste in Betrachtung der grossen Wercken GOttes, und Göttlichen Gutthaten. Das Andere in Ausübung der Tugenden. Das Dritte in Erlehrnung gut zu sterben, weilen wir täglich zu den Grab eilen, und unser Leben bald ein

End nimmet. Von disen dreyen Stucken wollen wir was weitläuffiger in folgenden Capitlen handlen.

Das 14. Capitel.

Wie nutzlich es seye die Gutthaten GOttes erkennen.

Aus Antrieb der Natur förchten wir die Mächtige, die uns straffen können: und lieben die Gutthätige, die uns gutes erwiesen haben. Der Anfang der Weißheit ist gegründet in der Forcht deß HErrn; die Vermessenheit aber in dem Mangel und Abgang der Forcht. Unser HErr und GOtt ist unendlich mächtig, ein HErr einer unendlichen Herrlichkeit, von

von welcher herflüsset aller Gewalt im Himmel und auf Erden, wie wir selbsten bekennen, da wir betten: Ich Glaub in GOtt Vatter allmächtigen Schöpffer Himmels und der Erden. Dessen Macht und Herrlichkeit jederzeit vor Augen zu haben, ist sehr nutzlich, damit wir in der Demuth und Forcht gehalten werden, ihne nit zubelendigen, oder wider ihne eine Vermessenheit zubegehen. Wer solle nit den Hochmuth, oder vilmehr die Vermessenheit fallen lassen? der tieff zu Gemüth führet jene Macht, die auch denen Königen diser Welt erschröcklich ist, mit welcher GOtt, wann sie den gegebnen Gewalt, und hohe Gnaden mißbrauchen, ihne nit förchten,
 und

und die schuldige Dienst abstat-
ten, sie kan noch hier von ih-
rer Hochheit und Thron, und
dorten in den Abgrund der
Höllen stossen, eben so leicht,
als man einer Tauben den Kra-
gen umreiben kan. Zu unse-
ren Diensten hat GOtt Him-
mel und Erden erschaffen, wie
wir im Glauben selbsten Aus-
sprechen: die Heilige und
Himmels-Fürsten hat GOtt zu
unserer Leib-Wacht verordnet:
nit genug, als zu wenig mein
Mensch! Bedencke, und erstau-
ne ob der unendlichen Güte
GOttes? Dise allerhöchste
Majestät hat sich von dem ho-
hen Himmel auf dise Erden ni-
dergelassen, nit, daß ihme ge-
dienet wurde (wie der Heil.
Evangelist Matth. am 20. sagt)
son-

sondern, daß Er uns diene. Uns bessere Dienst zu thun, hat Er sich gewürdiget die Menschheit aus dem reinisten Leib Mariä anzunehmen: von ihr gebohren zu werden, ein stinckende Vieh-Krippen zu erwöhlen: als ein gemeines Kind zu weinen: die äusseriste Armuth zu leyden, damit Er uns die ewige Reichthumer, und ein Leben ohne Weinen verschaffe, uns anbey mit der That und Beyspihl als die Weißheit seines ewigen Vatters lehrne verachten die Glückseeligkeit diser Welt. Und wer solle wol dise mit so grosser Mühe und Arbeit, zu so grosser Glory seines Volcks ausgeübte Dienst eines so grossen HErrns in ein Ver-

gessenheit, und Geringschätzung stellen können? Alle Weitläuffigkeit zu vermeiden, überlasse allein dir O Mensch weitläuffiger zu bedencken? melde allein: daß Er auf denen Mütterlichen Armben seiner Jungfräulichen Mutter ist unter gröstem Kummer und Sorgen in Ægypten geflohen, und hat uns zu Lieb und Nutzen nach ausgestandenem müheseelig-Creutz-vollen Leben, den allerschmertzlichist-schmählichisten Todt erlitten. So dann der allerhöchste HErr Himmels und der Erden so vil Mühe und Arbeit, so grausame Marter und Pein, so vil Schmah und Unbild, so entsetzlichen Todt wegen unser ausgestanden; wie, soll es vil seyn? wann wir seinem Befelch

und Gebotten nachkommen, damit wir in der ewigen Glory, welche seine Majestät so sehr uns wünschet, wachsen und zunehmen mögen. Nach disem ist Er glorwürdig erstanden, und in Himmel aufgefahren, wird alsdann kommen als ein allgemeiner Richter aller Menschen, und die ihme Treugeleiste Dienst, oder durch wahre Buß zu rechter Zeit abgebüsste Sünden an Leib und Seel belohnen. Nemmet wohl zu Gemüth: ich hab gesagt zu rechter Zeit; dann der grosse Lehrer der Heil. Augustinus ziehet in billichen Zweiffel, ob dem Jenigen ein kräfftige Gnad Buß zu thun, werde gegeben werden, welcher bey guten Kräfften, und Gesundheit die

Gnad Buß zu thun verschertzet, und biß in das Todt-Beth verschiebet, wo der Todt ihme die Kräfften zu sündigen benimmet. Schmeichle ihme nur keiner? sagend: auch der rechte Schächer am Creutz hat noch zu letzt bey Christo Gnad und Heyl gefunden. Was folget aber aus disem? nichts anders mein Sünder! als daß du nit verzweifflen, noch die Buß auf die letzte Zeit verschieben sollest: nit aber, daß der Zweiffel deß Heil. Augustin aufgehebt wird. Ein Schwalben machet keinen Frühling; noch ein beseeligter Mörderer versicheret, daß nit unzahlbar andere werden verdammet werden. Ein Zeug ist der lincke Schächer,

der

der nit entgangen ist dem Sententz deß ewigen Todts, welcher wird verdonneret werden in dem letzten Gerichts-Tag über alle Mörder, und undanckbare Menschen, welche die grosse Gutthaten mit grossen Sünden vergolten, und wie mehrer sie von GOtt empfangen, je weniger sie ihrem hohen Stand gemäß gelebet haben. Wann wir täglich den Glauben betten, sollen wir uns alle Geheimnussen also lebhafft vorstellen, als wann dise gegenwärtig wären, und wir mit Augen sehen. Dem himmlischen Vatter, seinem eingebohrnen Sohn, und seiner Göttlichen Mutter sollen wir unterschiedliche heilige Gemüths-Bezeigungen der Reverenz,

der

der Anbettung, der Dancksagung, der Liebe und andere dergleichen erweisen. Forderist sollen wir das Leiden Christi erwegen, als seine schmähliche Fäßlung, schmertzliche Geißlung, Crönung, Creutztragung, Creutzigung, unzahlbare Schmach, Unbilden, und bitteristen Todt, dergleichen auch den allerverächtlichisten Menschen in der gantzen Welt nit seynd angethan worden. Dises alles hat seine Göttliche Majestät zu dem Ende auf sich geladen, damit sie uns mit einem lieblichen Gewalt ziehete, und einladete, alle Welt-Freuden, Pomp und Pracht, Ehren und Hochheiten zu verachten, und mit Füssen zu tretten, nach welchen die blin-

blinde Menschen dappen; die dises nit betrachten, und behertzigen. So seye es, daß die nothwendige Geschäfften ein täglich-weitläuffige Behertzigung nit gestatten; solle wenigist an denen GOtt-sonders geheiligten Tägen eine Zeit zu disem ausgestecket werden, damit dergleichen Täg, schuldigermassen geheiliget, und mit diser nutzlichen Ubung der Göttlichen Majestät ein mehrere Aufwartung gemacht werde. Wann die hohe Persohnen, und Grosse der Welt dise Ubung vernachlässigen, können sie kein Entschuldigung vorschutzen, in diser GOtt etwann ein halbes Vierdlstündlein zu schencken: theils, weilen sie durch ihr angebohne Großmüthigkeit starck

darzu

darzu angehalten werden: theils wegen ihrer grösserer Freyheit sich abzusenderen, und zu versamblen: theils wegen vilen Mithelfferen in ihren Geschäfften, die ihnen jederzeit zu ihren Befelch und Diensten stehen müssen. Wir bitten den Allerhöchsten, daß Er ihnen die Augen eröffnen, und die Blindheit von ihren Hertzen abziehe, damit sie sehen ihre Pflicht, und Schuldigkeit. Wie höher sie GOtt erhoben, je höher seynd sie verpflichtet ihme zu dienen, zu lieben, zu loben, forderist an denen Sonn- und Feyrtägen.

Das 15. Capitel.

Alle Menschen ziehret / und erhebet die Tugend, noch mehrer aber die hohe Persohnen.

WEit mehrer beadlet die Menschen die wahre Wissenschafft, als der hohe Namen und Stammen, sambt allen Verrichtungen der gantzen Welt. Die wahre Wissenschafft aber ist, JEsum Christum in dem Hertzen herumb tragen, welcher ein grösseres Wohlgefallen, und Freud tragt zu wohnen in einer armen Baurnhüten, bey einem tugendsamen Bäurlein, als in denen Burgen, Residentzen, und Pallästen der tugendlosen hohen Häupteren, und Persohnen

nen. Dise Wissenschafft zu erlehrnen, ist nothwendig ein Buch, in disem müssen wir fleissig lesen, und was wir gelesen, embsig überlegen. Diser geistlichen Lesung desto fleissiger obzuligen, und allen, die auch andere Bücher nit lesen können, alle Entschuldigung zu benehmen, hat uns die Göttliche Vorsichtigkeit das Buch der Weißheit GOttes an die Hand gegeben, welches ist Christus unser HErr, der in der Schrifft benambset wird das Buch deß Lebens, in welchem alle Seelige und Außerwählte durch die klare Anschauung, und Erkantnuß seiner unendlichen Glory erkennen, und sehen die Natur und Wesenheit aller Geschöpffen.

fen. Dises Buch ist geschriben worden mit einer groben Schreib-Art von dem ungeschlachten, und gantz verblendē Volck, da es mit Blut überzohen, und ans Creutz geschlagen worden, damit wir durch fleissige Lesung, und Betrachtung auf Erden würdig werden in dem Himmel höhere und geheimere Sachen zu erkennen, und zu sehen. Müssen derowegen täglich, oder bey billicher Verhindernuß an denen Sonn- und Feyrtägen dises kostbare Büchel zu Gemüth nemmen, und ein Tugend nach der anderen bedencken, und erlehrnen. Erstlich zwar, und forderist müssen wir betrachten seine unendliche Liebe, mit welcher Er sich dargegeben, uns

alle

alle nothwendige Heyls-Mittel zu verschaffen ; und aus diser Liebe verstehen wir, daß wir die höchste Schuldigkeit haben, uns gantz und gar ihme zu schencken, zu heiligen, und unser gantzes Leben zu seinem Dienst aufzuopfferen, und anzuwenden. Ein kräfftiger Willen die Befelch, und Gebott von GOtt dem HErrn anzunehmen, und die gegebene zu vollziehen, ist ein sicheres Zeichen unserer Liebe zu GOtt. Wann die Menschen denen Königen diser Welt dienen umb ein geringe Belohnung, wie vilmehr sollen wir angetrieben werden dem König aller Königen zu dienen umb ein bevorstehende ewige Belohnung? noch höher muß unser Liebe steigen. Nit allein wegen

gen der Belohnung müssen wir der Göttlichen Majestät wohlgefällige Dienst erweisen, sondern pur allein, weilen GOtt ist das höchst-allerschönste Gut und unendlicher Liebe würdig. Dises Buch deß Lebens wird uns die Liebe lehrnen, nemlich Christus unser GOtt und HErr, welcher uns zu lieben, und zu dienen nit gezohen worden von unseren Verdiensten, sondern von seiner unendlichen Güte. Eben also soll uns zu seiner Liebe, und seinem Dienst nit ziehen allein die versprochene Belohnung, oder ein andere Sach; sondern seine Güte, und aus diser Liebe, und lieb-vollen Diensten wird uns zuwachsen ein höhere Belohnung. Aus disem Buch sol-

len wir weiters erlehren die Sanfftmuth, und Demuth gemeß seiner Ermahnung in dem Heil. Evangelio Matth. 7. Wer weiß nit, daß es die gröste Schand seye, wann sich ein armer Sclav, und verächtlicher Erd-Wurm vor Hoffart und Zorn aufgeblasen, und aufgespämmet erzeiget, da er seinen HErrn und Schöpffer wie ein sanfftmüthiges Lämmlein, gantz verdemüthiget, und vernichtet ansihet, der ihne durch sein gantzes Leben, und bitteres Leyden zur Sanfftmuth, und Demuth einladet? Dises Buch Christus nemlich weiset uns an zu verachten die Reichthumen, zu fliehen die sinnliche Freuden und Wollüsten; indem Er sein Leben in lauter Mühe und Arbeit,

in

in Armuth, Verachtung, und Schmertzen zugebracht, zu geschweigen anderer Peyn und Marter, mit Gall und Essig geträncket worden. Die Reichen sollen lehrnen denen Armen zu Hülff zu kommen, und die Werck der Barmhertzigkeit zu üben. Da wir alle tödtlich Kranck darnider lagen, ist GOtt der Allerhöchste Seelen-Artzt von dem hohen Himmel herunter gestigen, unserē Ubeln abzuhelffen: hat uns widerum gesund gemacht nit durch Kräuter, und gemeine Artzney-Mittlen, sondern durch sein kostbares Blut. Christus ist unser Weeg, hat Er sich uns zu Lieb so vil kosten lassen uns beyzuspringen, ey so sollen auch die Reiche zu seiner Nachfolg denen

Armen hülffreiche Händ biethen, und mit gnädigen Augen ansehen? in Erlesung dises Buchs werden die hohe Persohnen und Grosse diser Welt die unverfälschte Gerechtigkeit ersehen. Der Allerhöchste König hätte sich unzahlbaren anderen Mittlen bedienen können uns zu erlösen; kein anderes aber hatte Ihme beliebet, als sein eigner Todt, damit die Sünd genugsam gezüchtiget werde. Hat Er in seiner Königlichen Persohn unsere Sünden so scharff abstraffen wollen, soll es vil seyn, wann wir unsere eigne Missethaten in unser eignen Persohn züchtigen: keines weegs sollen sie zu lassen, daß die Arme Unterthanen mit Unge-

gerechtigkeit, und ungerechten Beschwerden beladen, und unterdrucket werden. Vor allen sollen Vornehme, und hohe Persohnen Liebhaber seyn der Wahrheit. Ohngeachtet GOtt selbsten die Wahrheit ist, und vor die Wahrheit gestorbē, uns zu diser zu vermögen; müssen sie sich erfreuen, wann die Geschäfften nach der Richtschnur der reinen Wahrheit geführet, und in die feine gebracht werden: hingegen die Schmeichler von sich stossen, die ihnen die Wahrheit verhalten. Zu wünschen wäre von GOtt in diser Sach ein zulängliches Mittel! ach wie offt siehet man leider! das grosse Herrn die Wahrheit nit hören wollen, weilen dise ihnen ein

Spieß in denen Augen, und ein Stich in dem Hertzen ist. Pfeiffet man ihnen, wie sie gern Tantzen, schlagt man ihnen auf ihre Lauten, ist das Referat nach ihren verkehrten Verlangen eingerichtet, frohlocken sie in ihren Hertzen, obwohlen sie wissen, oder leicht wissen kunten, oder solten, daß die Sach anderst gestaltet seye, als man ihnen hinterbracht hat. Aus welchem Sonnenklar erhellet, daß solche nit lesen in dem Buch deß Lebens, welches Falschheit vertilget, sondern in dem Buch deß Todts, nemlich der Falschheit. Weit sollen von grossen Herrn seyn jene, die zu vor wohl ausdencken, daß sie reden und antworten gleichförmig der

verkehrtē Neigung ihrer Herrn, ihren Gunst, und Gnad zu erbetlen. Mein GOtt! wie kan den Nahmen eines Sohn GOttes führen jener, der einen Haß, und Verdruß, einen Unwillen, und Ungnad würffet auf die Jenige, welche ihme die glate Warheit vortragen? wie ein Liebhaber der Wahrheit seyn Jener, dessen Leben ein lautere Falschheit, und pures Lugenwerck ist, mit welchem er gleichsam spottet seines grossen GOtts und HErrns? wo ist die Treu und der Glauben? den hohe Persohnen in dem Tauff geschworen, und zugleich abgesagt allen Pracht der Welt? welche die erste in Haltung diser Treu und Glauben seyn sollen,

 brechen

brechē disen meinendiger Weiß. Was mehrers zu bedauren, also weit kommet es, daß sie wollen anjetzo ihre falsche Griffel für ein Gesatz behaubten, als wann wider das Gesatz deß Allerhöchsten ein Verjährung kunte gemacht werden. Disen und anderen mehr Reglen der falschen Welt-Menschen, wolle allein der ewige GOtt abhelffen, der ein gute Zeit dise geduldet, endlich nach erfüllter Sünden-Maaß scharff straffet. O daß doch wir dises Buch deß Lebens stäts in unseren Hertzen herum trageten, fleissig leseten, und behertzigten die hohe Tugenden Christi, welche Er uns in seinē Leben, und biterem Leyden verzeichnet hat! Es muß

zwar die Tugend allein wegen GOtt geübet werden; solte aber GOtt ihre Hertzen zur Tugends-Ubung nit bewegen, soll wenigist der eigne Nutzen ihnen einen starcken Antrieb geben: indeme ein Tugendsamer alle zustossende Widerwertigkeiten, Creutz, und Leyden mit weit ringerer Beschwernuß übertraget. Wer ist in disem Jammerthal ohne Trüb- und Trangsaalen? fürwahr niemand. Wie offt reisset der grimmige Todt das Allerliebste hinweck? wie offt leidet man bald da, bald dort einen Verlurst an Ehr und Reputation, an Guth, und Geld? wie offt überfallet uns Forcht, und Schröcken? wie offt werden wir heraus geforderet

ret zum Zorn, und Verdruß; jetzt von unsers Gleichen, dort von Minderen? dises alles nimmet mit gleichem Gemüth an: jener, der sich der Tugend befleisset, wohl wissend: daß ursprünglich alles von dem gerechten Willen GOttes herriehre, welcher in allen sein Trost ist. Dem Sünder hingegen, als der Gnad GOttes beraubet, fallet gleich alles schwehr und hart, und zwar je schwehrer und härter, je mehr er sich mit unordentlichen Begierden in denen Freuden und Wollüsten diser Welt vertieffet befindet: ein solcher wird mit doppleten Schmertzen beleget. Sollen derowegen alle, forderist hohe Persohnen, und grosse Herrn,

ge-

gemeß ihrer hoch-adelichen Großmüthigkeit, ihres angebohrnen zarten Gemüths, und daraus erfolgenden mehreren Empfindlichkeit eyffrig der Tugend nachstreben, und ihr Leben nach denē vorgeschriebenen Reglen einrichten; also gezimet es sich, also erforderet es ihr hoher Stand und Pflicht. Ziehen sie aber die Eitelkeiten der Welt vor, vergessen sie ihrer Schuldigkeit die standmässige Tugenden zu üben, sollen sie wissen, das nothwendig seye nach dem Buch deß Lebens, Christi deß HErrns nemlich, ihre Lebens-Arth anzuordnen, ansonsten sie wandlen den Weeg ihres Verderbens. Das Leben ist kurtz, und nimmet villeicht

heut ein Ende, wie wir gleich melden werden.

Das 16. Capitel.

Die Gedächtnuß deß Todts bringet dem Sünder die Bekehrung, dem Gerechten die Freud, daß er durch den Todt von disem Jammerthal in das glückseelige Vatterland geführet werde.

DEmnach der Todt unserem Leben auf dem Fuß nachfolget, so ist es billich, daß nach vorgeschribenen Reglen wohl und fromm zu leben, wir auch letztlichen die Lehr hinzusetzen, wohl und gut zu sterben. Alle Tag, keinen ausgenommen, sterben wir, sagt der weise Seneca. Ursach, weilen alle

alle Tag ein Theil unseres Lebens abflieget. Wie älter wir werden, je nähner gehen wir zum Todt, also zwar, daß, wann wir dise Sach wollen genauer untersuchen, nach Lehr deß Heil. Gregorii, dises gegenwärtige Leben ein langwieriger Todt ist. Gewiß ist es, wann wir dises recht zu Hertzen fasseten, wurden wir allein der Tugend, nit der Welt-Eitelkeit, und verbottenem Wollust nachstreben. Die Jenige, welche GOtt mit Kinderen geseegnet, sollen bedencken, wie mehrer die Kinder wachsen, je mehrer schwindet ihr Leben. Dise Betrachtung wird mässigen ihr unordentliche Liebe zu dieselben, und sie anspohren,

ren, ihre Kinder nit zur Eitelkeit, und Welt-Freyheit, sonderen zur Zucht, und Eingezohenheit, zu einem solchen Leben anzuführen, wo kein Todt zu finden ist. Dise Betrachtung wird hemmen den unzulässigen Fleiß Gelt und Guth zu sammen zu raffen, welches als die Unbeständigkeit selbsten bald den Rucken wider alles Verhoffen kehret. Recht ermahnet uns der Heil. Bernardus: wir sollen tieff in das Gemüth eintrucken, was für einen Todt wir einsmals nemen werden. Ein grosse Gutthat, vermeynen wir, seye ein langsamer Todt. Aber ach! mit was grossen Aengsten und Quall wird damahls diser anjetzo so zärt-

lich

lich gehaltener, mit unordentlicher Lieb gezärtleter Leib gepeiniget, wie dessen so schöne Gestalt verwüstet, und in ein abscheuliches Todten-Aaß verstaltet werden! und von disem Ubel werden weder wir uns selbsten, noch die gantze Welt erretten und aushalffteren können? wo seynd alsdann jene hell-schimmerende, zur Lieb anreitzende Augen? wo jene schmeichlende zu allen Lecker-Pißlein begierige Zungen? Ach der Glantz der Augen gantz verduncklet schwebet in der Finsternuß deß Todts! die Zungen füllet keinen Geschmach mehr, erstummet gantz und gar! was für greulicher Schmertzen wird das Hertz peinigen in Erwegung, und

klarer Erkantnuß, dem jenigen nit gedienet zu haben, welcher allein helffen kan? was für einen entsetzlichen Schröcken werden die gegenwärtige höllische Geister mit ihren abscheulichen Larven dem Hertzen einjagen, welche allen ihren Gewalt aufbieten dich zu übergwältigen, und ihrem höllischen Joch zu unterwerffen? und wie wirst du, der du bey guter Gesundheit ein Sclav deiner bösen Begierden gewesen, durch böse Gewohnheit die Leichtigkeit gleich einzuwilligen an dich gezohen, grössere Gnaden von GOtt zu empfangen dich je länger je mehrer unwürdig gemacht, und folglich du schwächer, der Feind stärcker,

cker, alsdann genug Widerstand leisten köñen? Seine grausame Wuth wird zwar auch der Drach wider die Gerechte ausgiessen, aber umsonsten; dann sie werden ihne erlegen durch die kräfftige von GOtt ertheilte Gnaden, und heilige Gewohnheit zu widerstehen, überwinden, und das ewige Sig-Kräntzel eroberen. Erschröcklich seynd forderist denen Gottlosen die Todts-Aengsten, erschröcklich die höllische Feind, aus allen Erschröcklichen das Allerschröcklichiste der Todt selbsten, der zwar gewiß, aber ungewiß die Stund. Es ist schon beschlossen, sterben mußt du mein Mensch! die Zeit und die Weiß, wann und wie aber? ist

ist dir unbekant. Und eben darumen sollest du täglich daran gedencken, täglich gut zu sterben dich bereit halten. Wer ist aber, der an den Todt gedencket? wer, der sich darzu bereitet? zu spat wird der Tag deß Todts die Reu bringen. O wie wirst du wünschen ein gottseeliges Leben geführet zu haben, aber umsonsten! zu spat wird der Tag deß Todts die Augen deines Gemüths eröffnen zu sehen, und zu erkennen, daß alle Freud und Wollüsten, alle Ehren und Hochheiten diser Welt ein lautere Eitelkeit seyn. O Tag, wegen welchem alle Tag seynd gegeben worden! und kaum einen einzigen Tag wendet man leyder

der nach Schuldigkeit darzu an! O erschröcklicher Tag! der seyn wird ein Ende aller verkosten Freuden und Wollüsten, Ehren und Würden, und ein Anfang ewiger Pein, und Marter, Schand, und Spott nach Ausspruch deß Sohn GOttes selbsten Luc. 6. Wehe euch Reichen, die ihr euren Trost suchet, und geniesset hier auf diser Welt! O trauriger betrübtister Tag deß Todts! welcher allen eitlen, sinnlichen, fleischlichen Menschen ewige unglückseelige Täg auf den Halß ziehen wird. Wie thorrecht ist es dann, beständig gedencken, ein kurtze Zeit Freuden und Wollüsten zu verschaffen, und in beständige Vergessenheit stellen

len ewig glückseelig leben zu köñen? Hingegen glückseelig der Tag deß Todts jenes der allezeit daran gedencket, und den Todt erwartet. O erwünschter Tag, der seyn wird ein Ende aller Armseeligkeiten, und ein Anfang aller immerwehrenden Glückseeligkeiten! diser Tag wird alle verwichene Täg mit seinem Glantz von allen Trangsaalen diser Welt reinigen! O Tag erfüllet mit dem höchsten Gewinn! an welchem wir unser Leben als ein angenehmes Schlacht-Opffer aufopfferen können dem Allerhöchsten HErrn, der sein Leben uns zu Lieb dargegeben, uns darmit zu bereichen. Diser letzte Tag der Gerechten ist

kostbar im denen Augen deß HErrns, nach Aussag deß Königlichen Propheten Psalm. 11. an welchem sie sehen werden jene unbegreiffliche Glückseeligkeit, zu der sie erschaffen, und wegen welcher sie alle Eitelkeit, Freud, und Wollüsten diser Welt großmüthig verachtet haben. Derohalben O hohe Persohen euch forderist gehet dises Büchlein an, euch rede ich zu Hertzen, euch bitte, und beschwöre ich durch euer selbst eignes hitziges Verlangen eines herrlich-erfreulich, von allen Widerwärtigkeiten befreyten Lebens, daß ihr den Tag deß Todts, der euch gewiß nit ausbleiben wird, embsig bedencket, und behertziget, daß

ihr in disem Tag ohngeachtet aller Dienerschafft, gleichwohl keinen Dienst, keine Hülf zu hoffen habet, es seye dann, daß ihr anjetzo bey guter Gesundheit dem allerhöchsten König nach euren Stand, und Pflicht schuldige Dienst leistet. Ach! nemmet doch zu Hertzen! mit was für Schmertzen ihr werdet umringet, in was bitteres Weheklagen euer Hertz wird hervorbrechen, wie die Würm euren so zärtlich gehaltenen Leib überziehen werden, denen ihr durch die kostbare Bißlen ein kostbare Mahlzeit zubereitet! bedencket ihr dises wohl, werdet ihr in Ewigkeit nit sündigen, wie der Weise sagt Eccl. 5. sündiget ihr aber nit, so werdet ihr die vor-

ge-

geschriebene Sitten-Reglen fleissig ausüben, und nach ausgeübten standmässigen Tugenden, und Geschäfften werdet ihr gelangen zu der Freud und Glückseeligkeit aller ersinnlichen und zubereiteten Güteren, welche uns alle beglückseelige von Ewigkeit zu Ewigkeit

Amen.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Alonso

Spiegel Hoher Persohnen

[S.l.] 1735

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Asc.131
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11081865-7
VD18 12659916-001